



ANHALTISCHES THEATER DESSAU

1899 MIL



DER BETTELSTUDENT

Carl Millöcker

Elegante, festliche Garderobe für DAMEN & HERREN

Internationale Mode - Neueste Dessins

Abend- & Ballkleider, Jugendliche Festkleider für Tanzstunde und Abi-Ball
Designer-Anzüge, klassische Gesellschaftsanzüge, Abendanzüge
Smokings, Frackanzüge, Hochzeitsanzüge und Brautkleider



Druschke

Das Modehaus für DAMEN & HERREN

06844 Dessau - Kavallerstr. 60-62 - Tel.: 0340 21 22 51 - internet: www.druschke-dessau.de - e-mail: info@druschke-dessau.de

Unsere Technik: Power Macintosh
Scanner AGFA HORIZON Plus
Scanner AGFA SelectScan
Belichter AGFA Avantara 25 - AGFA Dry-Proof
Offsetdruck
(u.a. Heidelberg 5-Farb + Lackwerk Speedmaster)

Druckhaus Dessau GmbH

06842 Dessau · Askanische Str. 107
Tel.: (03 40) 2 53 22 - 0 · Fax: (03 40) 2 12 13 5
Leonardo-ISON: (03 40) 2 20 97 86
e-mail: druckhaus-dessau@t-online.de

repro &
satzstudio
künike

Johnstraße 16
06842 Dessau
Telefon: 0340 - 244664
Fax: 0340 - 2409749
e-mail: kunike@t-online.de

- ✓ High-end-scans, DTP-Satz
- ✓ Farb- und Schwarzweiß-Lithos
- ✓ Filmbelichtungen aus allen Dateiformaten
- ✓ digitale Bildbearbeitung
- ✓ Bearbeitung von Druckaufträgen

Großformat-Drucke

bis 150 cm Breite bei einer Auflösung von 720 dpi
auf unterschiedlichen Materialien

Laminieren, Kaschieren

bis 150 cm Breite mit UV- und Schutzfolien
auf verschiedene Trägermaterialien wie z.B. PVC

FIS Fördertechnik Service GmbH

06801 Greppin, Zementstr. 7, Tel.: 03493/3771-0, Fax 03493/3771-50



- Aufzüge • Theatertechnik
- Krane • Schwermontage
- Autokran- und Arbeitsbühnenverleih

Zum Stück

Carl Millöckers Operette „Der Bettelstudent“ gehört zu jenen wenigen Werken des Genres, die bis heute ununterbrochen ihren Platz im Repertoire großer und kleiner Bühnen behaupten. Nach der sensationellen Uraufführung am 6. Dezember 1882 im Theater an der Wien, die zwei Monate lang täglich gespielt wurde, erschien das Werk in kürzester Zeit auf den Bühnen aller europäischen Haupt- und Großstädte.

Fürs Buch des „Bettelstudenten“, das laut Anekdote zunächst Johann Strauß angeboten, aber von ihm abgelehnt wurde, haben die Librettisten Friedrich Zell und Richard Genée wie so oft aufs populäre französische Theaterreservoir zurückgegriffen. Zwei Vorlagen, Victorien Sardous Schauspiel „Fernande“ (1870) und Halévys Opéra-comique „Le Guitarréro“ (Paris 1841, Text: Eugène Scribe), haben Grundmotive geliefert fürs schiere Handlungsgerüst. Erstens, dass da ein gekränkter Bewerber sich rächt, indem er der abweisenden Schönen einen trügerischen und blamablen Ehepartner zuführt. Zweitens, dass ein Bekenntnisbrief des gewissensgeplagten Bräutigams vor der Trauung abgefangen wird. Drittens, dass letztlich aufrichtige Liebe den Skandal überlebt, mithin den rächenden Betrüger zum Betrogenen macht. Die dramatische Durchführung und Ausföhrung, zumal das spannende Widerspiel von persönlichen und politischen Konflikten im sächsisch unterdrückten Polen, sind dagegen eigenständiges Produkt von Zell und Genée.

Nach Volker Klotz

DIE HANDLUNG

Ort und Zeit: In Krakau, Frühjahr 1704, unter der Regierung Friedrich Augusts II. (genannt der Starke), König von Polen, Kurfürst von Sachsen.

Erster Akt

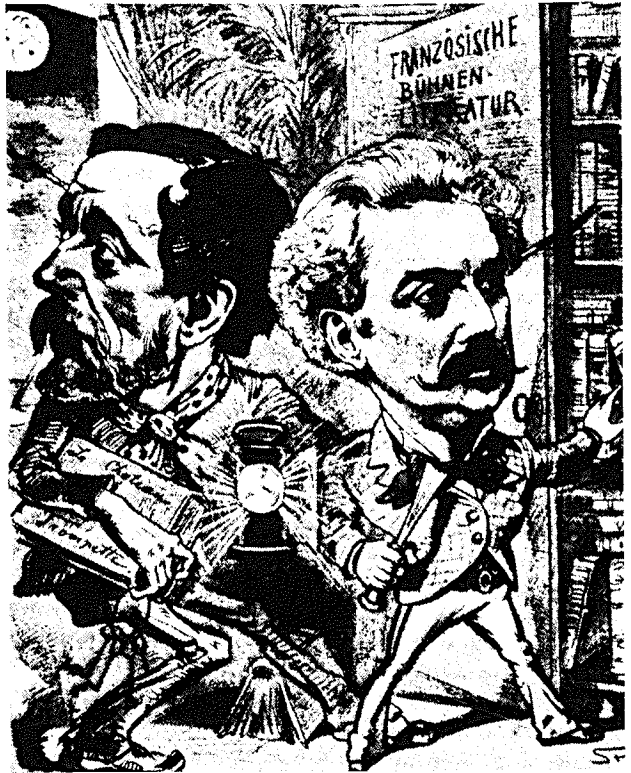
Der Kerkermeister Enterich aus Sachsen lässt sich von den Frauen und Mädchen der im Gefängnis von Krakau Inhaftierten überreden, ihre eingesperrten Männer zu sehen, als vier sächsische Offiziere erscheinen, die von Oberst Ollendorf, Gouverneur von Krakau, herbestellt worden sind. Wütend naht auch Ollendorf: Auf einem Ball hat ihn die Komtesse Laura Nowalka vor allen Gästen tief beleidigt. Als er es wagte, sie verwegen auf die Schulter zu küssen, schlug sie ihn empört mit dem Fächer ins Gesicht. Lauras standesdünkelnde Mutter, Gräfin Palmatica, will ihre Töchter nur mit betuchten Fürsten vermählen. Zwar ist ihre Familie von Adel, jedoch völlig verarmt und benötigt dringend Geld. Darauf baut Ollendorf seinen Rachefeldzug, dem sich das sächsische Offizierskorps nur allzu gerne anschließt. Ollendorf lässt sich aus dem Krakauer Gefängnis zwei Studenten auslösen — Symon, einen armen Studenten, und Jan, einen politischen Gefangenen — und erteilt ihnen den Auftrag, unter falschem Namen um Laura zu werben. Symon soll als Fürst Wybicki auftreten und Jan als dessen Sekretär. Symon spielt seine Rolle so gut, dass die Gräfin auf offenem Markte der Verlobung des vermeintlichen Fürsten mit Laura zustimmt.

Zweiter Akt

Im Palais der Gräfin wird die Hochzeit von Symon und Laura vorbereitet. Jan erklärt Symon, dass er für Polens Befreiung von der sächsischen Herrschaft kämpfe, und bittet ihn, sich der patriotischen Sache anzuschließen. Symon willigt ein. Allmählich wird ihm jedoch bewusst, dass sein Betrug an Laura unehrenhaft ist. Noch vor der Trauung entdeckt er ihr im Glauben, sie liebe ihn auch ohne Titel und Reichtum, in einem Brief seine wahre Identität. Ollendorf gelingt es jedoch, dieses Schreiben abzufangen. Auch anderweitig ist er auf der Hut. Er entlarvt Jan als Grafen Opalinski, Feldhauptmann des polnischen Gegenkönigs, und versucht von ihm durch Bestechung

den Aufenthalt von dessen Neffen, Herzog Adam, zu erfahren. Jan willigt ein und treibt die Summe hoch auf zweihunderttausend Gulden. Gerade soviele hat der bestechliche Kommandant der Zitadelle gefordert, um den Aufständischen heimlich die Tore zu öffnen.

Nach der Trauungszeremonie von Symon und Laura ist für Ollendorf der Augenblick der Rache gekommen. Als Gratulanten erscheinen Enterich und die ehemaligen Mithäftlinge Symons und geben dessen Identität preis. Der Skandal ist perfekt. Mit Schimpf und Schande wird der „Bettelstudent“ fortgejagt.



Jan versteht es, Symon für seine Pläne zu gewinnen und mit einer List dem Aufstand der Polen gegen die Sachsen zum Erfolg zu verhelfen. Symon soll sich Ollendorf gegenüber als Herzog Adam ausgeben. Auf diese Weise will er Zeit gewinnen, um mit Ollendorfs Bestechungssumme den Aufstand gegen die Sachsen auszulösen. Ollendorf erliegt der Täuschung und verhaftet Symon als vermeintliches Haupt der Verschwörung. Der Aufstand der Polen gelingt; Ollendorf hat ihn mit seiner Bestechungssumme sogar selbst finanziert und wird gefangengenommen. Symon wird wegen seiner Verdienste um Polen geadelt und darf mit seiner Laura glücklich werden, die inzwischen alle Standesdünkel abgelegt und sich ganz uneigennützig zu ihrer Liebe zu Symon bekannt hat. Auch Jan und Bronislawa sind sich einig und so steht am Ende nur Oberst Ollendorf als betrogener Betrüger da.

Dritter Akt

*Bild oben:
„Zell und Genée bei der Arbeit.“ So sah die zeitgenössische Karikatur deren „Anleihen“ bei der französischen Bühnenliteratur*

Volker Klotz

„DER BETTELSTUDENT“

Ein bemerkenswertes Fazit zieht der Schlussgesang. Seine Vortrophe singt der Titelheld; und alle andern, außer den Ollendorflern, pflichten ihm vielstimmig bei. Der Reim, den sie sich selber machen auf das, was war und was zu guter Letzt daraus geworden ist, klingt unglaublich, aber wunderschön. Er offenbart, wie hier persönliches und gesellschaftliches Wohlergehen, wie Liebe und Politik geradezu zauberhaft harmonieren. „Marschtempo“ zwar bestimmt den Schlussgesang, doch viel zu behend, bizarr und eigensinnig in den polkanahen Spreizsprüngen der Melodie, als dass er militärisch oder gar nationalhymnisch zu vereinnahmen wäre. Symon: „Befreit das Land! / Geknüpft das Band! / Ein kühnes Spiel / bracht' uns ans Ziel! / Der Liebe Macht / hat es vollbracht, / dass unsre List / gelungen ist.“ Solchermaßen also lässt sich ein ganzes unterjochtes Land befreien, dank der List und mächtigen Liebe von zwei beherzten Kerlen, die unvorhersehbar dem Gefängnis entkommen sind. Auch im Ganzen ergehts der Fremdherrschaft der Sachsen so wie ihrem einzelnen Exponenten Ollendorf. Als betrogene Betrüger schleichen sie ab, sofern sie nicht in jener Grube herumpurzeln, die sie andern gegraben haben. Denn: „Was von Feinden gegen uns ersonnen war, / führte grad zum Ruhm, zum Siege wunderbar! / Eben noch ringsum bedrohet von Gefahr, / stehn wir vereint für immerdar!“ Der listig verquere, keineswegs unbedachte Ablauf der Operette gibt dem Fazit recht. Die närrisch sprunghafte Folgerichtigkeit des Bühnengeschehens berichtigt erheiternd die fragwürdigen Folgerichtigkeiten realer Geschichte, ob zwischen Polen und Sachsen, ob sonstwo oder sonstwann. Mit unbeirrbarem musikalischem Schwung entwirft „Der Bettelstudent“ sein eigensinniges, fröhlich bockiges Heilsgeschichtchen. Ein Sündenfall am Anfang — der Fächerschlag ins Gesicht des übergrieffigen Schulterküssers — hat auf ungraden Wegen zur vorläufigen Buße, dann zur endgültigen Erlösung geführt. Operettenfolgerichtig. Ohne Ollendorfs Rachekomplott säße der Bettelstudent noch immer nebst seinem hochpolitischen Freund in Enterichs Gefangenenpfehl. Und ohne das

boshafte Trugspiel vom reichen Fürsten Wybicki samt skandalösem Ausgang wäre Jan nicht zum Kopfgeld für den falschen Herzog Adam gekommen; wären demnach die Pforten der Zitadelle verriegelt und Krakau unter sächsischer Herrschaft geblieben. Aber auch privatim hat das Böse, „was von Feinden gegen uns ersonnen war“, letztlich Gutes hervorgerufen, durch und für die Guten. Zwei glückliche Liebespaare, die anders nimmer voneinander gewusst hätten, haben sich gefunden. Und die beiden Mädchen, die, wie ganz Polen, ihrer besseren Natur entfremdet waren, sind befreit von der Fuchtel ihrer unnatürlichen Mutter. Schönere Neigungen haben sie in sich entdeckt als Ständedünkel und Verfressenheit.

Dass diese Operetten-Geschichte persönliche und politische Belange gerade nicht trennt, sondern gründlich verquickt; dass sie, mehr noch, deren wohlvertraute spezifische Gewichte mutwillig verlagert und verkehrt, das geht erst recht hervor aus Millöckers Musik. Ihre Proportionen widersprechen entschieden den gängigen Vorstellungen: wie und wann erotische und patriotische Leidenschaften sich zu äußern hätten; wo Fühlen und wo Handeln fällig sei; und mit welcher Art von Pathos sie jeweils erklingen müssten.

Der ganze „Bettelstudent“ und sein rundum gutgeheißener Titelheld Symon haben zwar durchaus etwas übrig für Polens Rettung. Sie betreiben und erwirken sie ja auch, wiewohl auf kapriolenreiche, doch keineswegs satirisch herabsetzende Weise. Aber, dem offiziell betriebenen menschenverachtenden Nationalismus samt seinem pomphaft niederschmetternden Ritual (in Wien, Berlin und überall), dem fahren sie lustvoll in die Parade. Wenn denn, so tönt der Gegenzungenschlag, im Augenblick keine andern Abenteuer anstehen, dann „retten wir halt Polen“. Interimswise, solange Laura von Symon nichts wissen will. Doch sobald die Geliebte ihm wieder gut ist, besser sogar noch als zuvor, da ist auch Polens Rettung schon fast vollbracht.

Nicht nur das dramatische und musikalische Volumen des Titelhelden lässt den politisch zielbewussten Aktivist Jan alias Graf Opalinski zweitrangig erscheinen, auch Symons erspielte und ersungene Weltanschauung. Unbedingte Liebe und anti-bourgeoise Abenteuer gelten mehr als Patriotismus. Sogar Jans eigner musikalischer Ausdrucksradius spricht dafür. Millöcker versagt ihm die angemessenen vaterländischen Töne. Jan kann

„Kein Obdach, kein Kredit, kein Geld –/ es ist zum Teufel holen! / Ah bah! Der Freund sagt: ‚Sei ein Held!‘ / Gut, retten wir halt Polen.“

Symon in
„Der Bettelstudent“

seiner Polenliebe nur in gesprochener Prosa Luft machen. Musikalisches Profil gewinnt er dagegen dort, wo er mit Symon vehement den Humor der Fahrenden ausspielt gegen kleinlich verhocktes Spießertum; und wo er Bronislawa für sich einnimmt in einer betörenden Skala von verhaltener Innigkeit bis zu ekstatischer Beschwörung: „Nur das eine bitt' ich dich: / Liebe mich, liebe mich!“ Wider seine gesprochenen Parolen bekräftigt er so die Haltung des Bettelstudenten. Fürs große Ganze des Vaterlands sich einzusetzen ist sinnvoll nur, wenn diesem Vaterland genauso die Freiheit abgewürgt wird wie im kleinen Ganzen der Liebe und der Abenteurerei. Anzufechten sind demnach jene Ordnungsmächte, gleich welcher Art und Nationalität, die alle unbändigen und unschicklichen Regungen einsperren. In

Zwangsanstalten wie Gefängnis und feudalem Familienclan. Daher verbindet sich der große Freiheitskampf gegen den Militarismus der sächsischen Fremdherrschaft, verkörpert in Ollendorf und seiner Clique, mit dem kleinen Freiheitskampf gegen den Kastengeist polnischer Aristokratie, verkörpert in Gräfin Nowalska und ihrem Klüngel. Letztere, mit ihrem schamlos selbststüchtigen Opportunismus, trifft am Ende sogar heftigerer musikalischer Hohn als die Ollendorfler. Denn sie sind, anders als jene, noch immer nicht entmacht.

Kein Beitrag also zum Nationalismus. Millöcker liegt wenig daran, Polen in musikalischem Lokalkolorit selber erklingen zu lassen, wo doch sein Stück ebenda handelt und, teilweise, eben davon. Diese auffällige Zurückhaltung ist bezeichnend für Millöckers musikalische Dramaturgie. Den unverwechselbaren geographischen Schauplatz - nicht den szenischen Spielraum - nimmt Millöcker als Voraussetzung, die der Bühnenbildner, doch nicht der Komponist heraufzubeschwören hat. Dem kommt es kaum an aufs „Hier und nicht anderswo“; vielmehr aufs „So und nicht anders“ derer, die da miteinander und gegeneinander agieren. Was sie für sich und voneinander wollen; ob sie sich und einander triftig einschätzen; wie zielsicher oder ratlos sie sich bewegen in eigenen und fremden Räumen, davon spricht Millöckers Musik mit möglichst wenig fremden Zungen. Ungleich mehr demnach als für das, wie die Polen als Polen das Krakauer Milieu verlebendigen,



*Friedrich Zell
(Camillo Walzel)*

interessiert der Komponist sich und sein Publikum dafür: wie hier zwei Vagabunden, ein echter und ein falscher, sich recken und strecken, wenn sie unverhofft der engen Gefängniszelle entkommen; wie der eine in seine erste und der andre in seine zweite Rolle hineinwächst, um sich im feudalen Gelände zu tummeln; wie sie dann aus den falschen Rollen herauskippen und nunmehr ihr und anderer Leute Glück machen aus eigener Kraft und Pffiffigkeit, nachdem sie sich freigestrampelt haben von fremden Interessen, Zielen und Hilfsmitteln.

Ein weitgespannter, auch spannungsvoller Bogen also, aus vielfarbigen, aber nicht lokalfarbigen Situationen. Perspektiviert in seinem Gesamtverlauf und markiert in seinen wichtigsten Teilstrecken hat ihn Millöcker durch einen ganz bestimmten Tanzrhythmus, den der Mazurka. Mit den ersten Takten des Orchestervorspiels formuliert die Mazurka Startsignal und Wegweiser des Geschehens. Fortan prägt ihr markanter Rhythmus die entscheidenden Lebensregungen und abenteuerlichen Stationen des Titelhelden, in vielerlei Ausdrucksnuancen des Tempos, der Dynamik, der Harmonik. Die Mazurka, obwohl dazumal schon in ganz Europa heimisch, ist Millöckers einziges musikalisches Merkmal des polnischen Milieus. Deshalb ist es abwegig, was innerhalb und außerhalb Polens immer wieder geschieht, den „Bettelstudenten“ als eine externe Nationaloperette aufzuführen. So, wie Millöcker die Mazurka dramatisch einsetzt, hat sie mehr zu tun mit einem prägnanten Emblem als mit ausgemalter Folklore. Und dieses Emblem bezeichnet gerade nicht einmalig polnische Lebensart, gleichsam als klingendes Banner im Widerstand gegen andersartige Rhythmen der sächsischen Fremdherrschaft. Die Mazurka wirkt vielmehr, wann immer sie auffällig oder untergründig sich geltend macht, als Ausdruck allgemeineren und zugleich sinnlicheren Aufbegehrens. Ihr vorstoßender, trotzig angriffslustiger Rhythmus tanzt los gegen lebensfeindliche Hemmnisse jeder Art, gegen Festungen des Status quo, ob aus Stein oder aus Fleisch. Die Mazurka wird zum eigentlichen Pulsschlag des Bettelstudenten, der ihn bewegt, sich und andre über solche Widerstände hinwegzusetzen.

Ebenso sinnig und wirksam wie die Hauptfigur hat Millöcker deren verschiedenartige Gegenspieler charakterisiert, Oberst



Richard Genée

*„Ach ich hab’ sie ja
nur auf die Schulter
geküsst...“*

Oberst Ollendorf in
„Der Bettelstudent“

Ollendorf und Gräfin Nowalska. Bei der Rolle der Gräfin liegt der Witz in ihrer passend unpassenden musikalischen Machtposition. Im Missverhältnis zwischen beanspruchter gesellschaftlicher und wirklich erklingender Prominenz. Der Dame, die stets behauptet, sie überrage die gewöhnlichen Leute ringsum, ist es nicht gegeben, durch eine außergewöhnliche Soloarie hervorzuragen. Da ihre einmalige Persönlichkeit erloschen ist in der gesichtslosen Standesperson, erheischt sie Flankenschutz durch den Clan, wenn sie ihre hochnäsigen Töne absondert. Nur Terzette gewähren den nötigen imposanten Halt, um sich, stimmlich korsettiert, der Umwelt zu verlautbaren. Ganz anders Ollendorf. Er schaut nicht runter auf andre, sondern um sich rum, ob denn auch jeder ihn sieht und hört: mitfühlend, bewundernd, Beifall spendend. Als uniformiertes, doch strikt bürgerliches Individuum will er singend alle Achtung auf sich ziehen, den einzigartigen „Helden, ungeschlagen“. Millöcker sorgt dafür, dass Krakaus maulheldischer Gouverneur sich seine eigenen groben Schneisen schlägt durchs feinere Spalier der anderen Stimmen.

Ollendorf ist Symons Gegenspieler und sein Gegentyp. Oberflächlich betrachtet, ist er mehr noch Lauras Gegenspieler. Doch da sie selbst, nach ihrem sowieso reagierenden Fächerschlag in der Vorgeschichte, am Schluss erst aktiv handelt, bis dahin jedoch sich nur vom handelnden Symon mehrmals erobern lässt, schrumpft jenes dramatische Widerspiel zur einseitigen Aktion des rachedurstigen Obersten. Um so nachdrücklicher macht Millöcker Lauras Rolle zum Antitypus von Ollendorfs Rolle. Inwiefern? Ollendorfs musikalischer Ausdruck deckt sich in jeder Lage restlos mit dem, wie er sich verhält und spricht. Lauras Gesänge dagegen sind durchaus nicht von Anfang bis Ende kongruent mit ihren gelebten und ausgesprochenen Haltungen, die da ehrgeizig einem vornehmen reichen Gatten entgegenstreben. Wenn sie sich löst aus den affektierten Walzerterzetten unter der Leitung von Mama, wenn sie statt dessen impulsiv eigenen Stimmungen und eigenen Stimmwegen nachgeht, dann vergisst sie prompt das hochfahrende Gebaren. Während er unentwegt so singt, wie er lebt, und so lebt, wie er immer gesungen hat, eilt sie singend ihren dahergeredeten und dahingelebten Meinungen voraus. Zukunftslustig wie ihr Bettelstudent, der wohl auch die eigene happy-endliche Nobilitierung fürderhin noch überleben wird.

Otto Erich Deutsch

BETTELSTUDENTEN

Was ein „Bettelstudent“ war, erfährt man am besten aus der Biographie des Hof- und Staatskanzleirats Johann Georg Obermayer. Er kam 1751 von Passau auf der Donau nach Wien, wo er sich, ein Siebzehnkreuzerstück in der Tasche, beim Pedellen der Universität als Bettelstudent meldete.

Solche armen Schlucker genossen damals an der Universität gewisse Privilegien. Sie bekamen bestimmte Kosttage in den Klöstern oder freien Tisch bei wohlhabenden Bürgersleuten zugeteilt, oft auch eine Schlafstelle umsonst. Für die Spätlinge unter ihnen, die jene Tische schon besetzt fanden, gab es auch noch die Bettelsuppe (ohne Brot), die abwechselnd in den Wiener Klöstern verteilt wurde, und dort hatten diese Studenten den Vortritt vor den anderen Bettlern. Zu ihren Privilegien gehörte auch das Recht, in den Haushöfen geistliche Lieder zu singen und als „Evangelimänner“ am Samstag wie an Sonn- und Feiertagen das Evangelium herabzulesen, wofür sie die zugeworfenen Bettelpfennige aufheben durften, ohne ihre studentische Ehre zu verletzen. Logis und Brot, oft auch das bessere Sonntagsessen, bezahlten sie durch Lektionen, und die Schreibutensilien erbettelten sie in den Kanzleien.

Weitere Mildtätigkeit versorgte die Bettelstudenten günstigen Falls mit einem Frühstück, mit Brennholz oder auch an Wintertagen für Stunden mit einem warmen Zimmer. Besonders geschickte Bettelstudenten wurden als Gesellschafter oder als Übersetzer wohl auch im Kaffeehaus freigehalten. Wenn aber einer endlich gar als Hofmeister bei einer reichen Familie unterkam, zu Kost und Quartier noch zwei neue Anzüge und 24 Dukaten im Jahr erhielt, dann musste er sich als „pauper“ abschreiben und als „Freistudent“ eintragen lassen. Die gestundeten Kollegiengelder hatte jeder Bettelstudent, sobald er zu Geld kam, nachzuzahlen.

*Palmatica,
Gräfin Nowalska,
Kostümfigurine von
Cordula Stummeyer*



Die Bettelstudenten spielten schon auf dem heiteren Theater des ausgehenden 18. Jahrhunderts eine Rolle, besonders in Wien. Drei solche Schlucker machte Emanuel Schikaneder zu Helden seines ersten, von ihm noch selbst komponierten Singspieles „Die Lyranten oder Das lustige Elend“, gedruckt in Innsbruck 1776. Die drei verbummelten Skolaren dieses Singspieles, mit den schon ganz lumpazivagabundischen Namen Vogel, Stock und Leichtsinn, treten als wandernde Musikanten auf, weil ihnen das Betteln nach Noten besser ansteht. Schikaneder, der selbst einer dieser Studenten gab, spielte das Stück mit seiner Truppe 1780 und 1781 auch in Salzburg, wo es Mozart gewiss gehört hat. Sein Vater sah 1785 in München das Lustspiel „Der Bettelstudent oder Das Donnerwetter“ von Paul Weidmann, das seit 1776 im Wiener Burgtheater gegeben wurde, als neues Singspiel bearbeitet von Peter Winter, der später für Schikaneders Freihaustheater „Das Labyrinth“ als zweiten Teil der „Zauberflöte“ komponierte.

*Graf Bogumil
Malachowski,
Kostümfigurine von
Cordula Stummeyer*



Millöckers „Bettelstudent“, der mit denen von Schikaneder und Weidmann nichts gemein hat, geht textlich auf ein französisches Stück zurück. Die schon vielfach bewährten Librettisten F. Zell (das ist Camillo Walzel) und Richard Genée (selbst auch Operettenkomponist) sollen Sardous „Fernande“, 1782 übersetzt von Eduard Mauthner, benützt haben, das selbst wieder auf Bulwers „Mädchen von Lyon“ zurückging. Tatsächlich aber benützten sie Scribes „Le Guitarréro“, das 1841 bereits von Halévy, dem Autor der „Jüdin“, komponiert worden war. Diese komische Oper spielte 1660 zwischen Portugal und Spanien, und die beiden Wiener haben uns das Milieu nur soweit zeitlich und räumlich nähergerückt, dass sie ihren „Bettelstudenten“ 1704 zwischen Polen und Sachsen spielen lassen, also während des Königtums Augusts des Starken, des sächsischen Kurfürsten. Auch gewisse Einzelheiten, wie die Briefszene und das Fächermotiv, sind aus dem „Guitarréro“ in den „Bettelstudenten“ gekommen.

Heinrich Heine

ÜBER POLEN

Die Vaterlandsliebe ist bei den Polen das große Gefühl, worin alle anderen Gefühle, wie der Strom in das Weltmeer zusammenfließen. (...) Wenn Vaterland das erste Wort des Polen ist, so ist Freiheit das zweite. Ein schönes Wort! Nächst der Liebe gewiss das schönste. Aber es ist auch nächst der Liebe das Wort, das am meisten missverstanden wird, und ganz entgegengesetzten Dingen zur Bezeichnung dienen muss. Hier ist das der Fall. Die Freiheit der meisten Polen ist nicht die göttliche, die Washingtonsche; nur ein geringer Teil, nur Männer wie Kosciuszko haben letztere begriffen und zu verbreiten gesucht. Viele zwar sprechen enthusiastisch von dieser Freiheit, aber sie machen keine Anstalt ihre Bauern zu emanzipieren. Das Wort Freiheit, das so schön und volltönend in der polnischen Geschichte durchklingt, war nur der Wahlspruch des Adels, der dem Könige so viel Rechte als möglich abzwängen suchte, um seine eigne Macht zu vergrößern, und auf solche Weise die Anarchie hervorzurufen. (...)

Jetzt aber knien Sie nieder, oder wenigstens ziehen Sie den Hut ab — ich spreche von Polens Weibern. Mein Geist schweift an den Ufern des Ganges, und sucht die zartesten und lieblichsten Blumen, um sie damit zu vergleichen. Aber was sind gegen diese Holden alle Reize der Mallika, der Kuwalaya, der Oschadhi, der Nagakesarblüten, der heiligen Lotosblumen, und wie sie alle heißen mögen — Kamalata, Pedma, Kamala, Tamala, Sirischa usw.!! Hätte ich den Pinsel Raffaels, die Melodien Mozarts und die Sprache Calderons, so gelänge es mir vielleicht, Ihnen ein Gefühl in die Brust zu zaubern, das Sie empfinden würden, wenn eine wahre Polin, eine Weichsel-Aphrodite, vor Ihren hochbegnadigten Augen leibhaftig erschiene. Aber was sind Raffaelsche Farbenkleckse gegen diese Altarbilder der Schönheit, die der lebendige Gott in seinen heitersten Stunden fröhlich hingezeichnet! Was sind Mozartsche Klimpereien gegen die Worte, die gefüllten Bonbons für die Seele, die aus den Rosenlippen dieser Süßen hervorquellen! Was sind alle Calderonischen Sterne der Erde und Blumen des Himmels gegen diese

*Heinrich Heine
(1797–1856)
schrieb „Über Polen“
im Spätherbst und Winter
1822. Der Erstdruck
erschien 1823.*

Holden, die ich ebenfalls, auf gut Calderonisch, Engel der Erde benamse, weil ich die Engel selbst Polinnen des Himmels nenne! Ja, mein Lieber, wer in ihre Gazellenaugen blickt, glaubt an den Himmel, und wenn er der eifrigste Anhänger des Baron Holbach war; -----

Wenn ich über den Charakter der Polinnen sprechen soll, so bemerke ich bloß: sie sind Weiber. Wer will sich anheischig machen, den Charakter dieser letztern zu zeichnen!

Ein sehr werter Weltweiser, der zehn Oktavbände „Weibliche Charaktere“ geschrieben, hat endlich seine eigne Frau in militärischen Umarmungen gefunden. Ich will hier nicht sagen, die Weiber hätten gar keinen Charakter. Bei Leibe nicht! Sie haben vielmehr jeden Tag einen andern. Diesen immerwährenden Wechsel des Charakters will ich ebenfalls durchaus nicht tadeln. Es ist sogar ein Vorzug. (...) Jeden Tag wechseln sie ihre Weltansichten, meistens ohne sich dessen bewusst zu sein. Sie stehen des Morgens auf wie unbefangene Kinder, bauen des Mittags ein Gedankensystem, das, wie ein Kartenhaus, des Abends wieder zusammenfällt. Haben sie heute schlechte Grundsätze, so wette ich darauf, haben sie morgen die allerbesten. Sie wechseln

*Laura,
Kostümfigurine von
Cordula Stummeyer*



ihre Meinungen so oft wie ihre Kleider. Wenn in ihrem Geiste just kein herrschender Gedanke steht, so zeigt sich das Allererfreulichste, das Interregnum des Gemüts. Und dieses ist bei den Frauen am reinsten und am stärksten, und führt sie sicherer als die Verstandes-Abstraktions-Laternen, die uns Männer so oft irreleiten. Glauben Sie nicht etwa, ich wollte hier den Advocatus diaboli spielen, und die Weiber noch obendrein preisen wegen jenes Charaktermangels, den unsere Gelbschnäbel und Grauschnäbel — die einen durch Amor, die andern durch Hymen malträtirt — mit so vielen Stoßseufzern beklagen. Auch müssen Sie bemerken, dass, bei diesem allgemeinen Ausspruch über die Weiber, die Polinnen hauptsächlich gemeint sind, und die deutschen Frauen so halb und halb ausgenommen werden. Das ganze deutsche Volk hat, durch seinen angeborenen Tiefsinn, ganz besondere Anlage zu einem festen Charakter, und auch den Frauen hat

sich ein Anflug davon mitgeteilt, der durch die Zeit sich immer mehr und mehr verdichtet, so dass man bei ältlichen deutschen Damen, sogar bei Frauen aus dem Mittelalter, d. h. bei Vierzigerinnen, eine ziemlich dicke, schuppige Charakterhornhaut vorfindet. Unendlich verschieden sind die Polinnen von den deutschen Frauen. Das slawische Wesen überhaupt, und die polnische Sitte insbesondere, mag dieses hervorgebracht haben. In Hinsicht der Liebenswürdigeit will ich die Polin nicht über die Deutsche erheben: sie sind nicht zu vergleichen. Wer will eine Venus von Tizian über eine Maria von Correggio setzen? In einem sonnenhellen Blumentale würde ich mir eine Polin zur Begleiterin wählen; in einem mondbeleuchteten Lindengarten wählte ich eine Deutsche. Zu einer Reise durch Spanien, Frankreich und Italien wünschte ich eine Polin zur Begleiterin; zu einer Reise durch das Leben wünschte ich eine Deutsche. Muster von Häuslichkeit, Kindererziehung, frommer Demut und allen jenen stillen Tugenden der deutschen Frauen wird man wenige unter den Polinnen finden. Jene Haustugenden finden sich aber auch bei uns meistens nur im Bürgerstande, und einem Teile des Adels, der sich in Sitten und Ansprüchen dem Bürgerstande angeschlossen. Bei dem übrigen Teile des deutschen Adels werden oft jene Haustugenden in höherem Grade und auf eine weit empfindlichere Weise vermisst, als bei den Frauen des polnischen Adels. Ja, bei diesen ist es doch nie der Fall, dass auf diesen Mangel sogar ein Wert gelegt wird, dass man sich etwas darauf einbildet; wie von so manchen deutschen adligen Damen geschieht, die nicht Geld- oder Geisteskraft genug besitzen, um sich über den Bürgerstand zu erheben, und die sich wenigstens durch Verachtung bürgerlicher Tugenden und Beibehaltung nichtskostender altadlicher Gebrechen auszuzeichnen suchen. Auch die Frauen der Polen sind nicht ahnenstolz, und es fällt keinem polnischen Fräulein ein, sich etwas darauf einzubilden, dass vor einigen hundert Jahren ihr wegelagernder Ahnherr, der Raubritter, der verdienten Strafe — entgangen ist. — Das religiöse Gefühl ist bei den deutschen Frauen tiefer als bei den Polinnen. Diese leben mehr nach

*Symon als
Fürst Wybicki,
Kostümfigurine von
Cordula Stummeyer*



außen als nach innen; sie sind heitere Kinder, die sich vor Heiligenbildern bekreuzigen, durch das Leben wie durch einen schönen Redoutensaal gaukeln, und lachen und tanzen, und lebenswürdig sind. Ich möchte wahrlich nicht Leichtfertigkeit, und nicht einmal Leichtsinn nennen jenen leichten Sinn der Polinnen, der so sehr begünstigt wird durch die leichten polnischen Sitten überhaupt, durch den leichten französischen Ton, der sich mit diesen vermischt, durch die leichte französische Sprache, die in Polen mit Vorliebe, und fast wie eine Muttersprache, gesprochen wird, und durch die leichte französische Literatur, deren Dessert, die Romane, von den Polinnen verschlungen werden; und was die Sittenreinheit betrifft, so bin ich überzeugt, dass die Polinnen hierin den deutschen Frauen nicht nachzustehen brauchen. Die Ausschweifungen einiger polnischen Magnatenweiber haben, wegen ihrer Großartigkeit, zu verschiedenen Zeiten viele Augen auf sich gezogen, und unser Pöbel, wie ich schon oben bemerkt, beurteilt eine ganze Nation nach den Paar schmutzigen Exemplaren, die ihm davon zu Gesicht gekommen. Außerdem muss man bedenken, dass die Polinnen schön sind, und dass schöne Frauen, aus bekannten Gründen, dem bösen Leumund am meisten ausgesetzt sind, und demselben nie entgehen, wenn sie, wie die Polinnen, freudig dahin leben in leichter, anmutiger Unbefangenheit. Glauben Sie mir, man ist in Warschau um nichts weniger tugendhaft, wie in Berlin, nur dass die Wogen der Weichsel etwas wilder brausen als die stillen Wasser der seichten Spree.



Major von Wangenheim, Kornett von Richthoffen, Lieutenant von Schweinitz, Rittmeister von Henrici (v.l.n.r.), Kostümfigurinen von Cordula Stummeyer

Samuel Pufendorf

POLEN UM 1680

Was nun die Polnische Nation betrifft, so ist zu förderst zu beobachten, daß wer in Polen kein Edelmann ist, für einen Bauer passiret. Denn die Bürger in den Städten sind in schlechter Consideration, und die Handwerker sind insgemein Ausländer. Die Bauren aber werden nit viel besser als Leibeigene tractiret und sind recht rauh und grob sowohl in ihrer LebensArt als in ihren Sitten, deßwegen wenn man von Polacken redet, versteht man meists nur die Edelleute darunter. Sind sie demnach insgemein offenhertzig . . . darbey großmüthig und wollen gerne hoch geehret seyn. Doch wo man ihnen mit begehrtem Respect entgegen gehet, sind sie gar human, und geben nicht wenig Ehre wieder zurtück.

Das Land betreffend, ist solches sehr weit begriffen, auch durchgehend fruchtbar, und sonderlich zum Ackerbau und Viehezucht sehr bequem. Inmassen Holland sich guten Theils vom polnischen Getreyde ernehret und die polnischen Ochsen häufig in Teutschland consumiret werden. So ist auch die polnische Wolle in ziemlichen Beruff. An guten Pferden hat Polen einen Ueberfluß. Litthauen giebt viel Honig, davon das meiste zu Meth verbrauchet wird, der Rest wird ausgeführet, wie auch viel Wachs, Hanf, Flachs, Leder, Pottasche, Saltz, Holtz und der gleichen. Hingegen wird in Polen viel wüllen Lacken und Seyden-Zeug, Tapeten, Zobeln, Ungarische und Spanische Weine und viel Gewürtze eingeführet, dessen sie in ihrer Speise gar viel gebrauchen. Wiewol das ausgehende Gut dem einkommenden viel könnte überlegen seyn, wenn die Polacken ein wenig der menage sich befleissigen und die zur Kleidung nöthige Handwercke excolieren wolten.

Im übrigen ist Polen volckreich, und wol bebauet, und schreiben etliche, daß daselbst der König und Adel 90 000 Städt und Dörffer, die Bischöffe und Canonici 100 000, die andern Geistlichen, Mönche und Nonnen 60 950 besessen. Welches zusammen 250 950 Städte und Dörffer machten. Wiewol ich für diese Anzahl nicht will gut seyn.

Samuel Freiherr von Pufendorf (seit 1694), Jurist und Historiker (1632 – 1694). Sein Buch „De iure naturae et gentium“ (1672) war ein Hauptwerk der deutschen Natur- und Völkerrechtslehre.

Ihre Regierungsform belangend, so hat zwar Polen ein Haupt, so den Namen und Staat eines Königs führet. Aber wenn man dessen umschränkte Gewalt ansiehet, so ist er in der That nicht mehr als ein Princeps oder Ober-Regent einer freyen Republic. Dieser wird allzeit durch freye Wahl, darbei ein jeder anwesender Edelmann sein votum hat, angenommen. Und obwohl die Polen gerne bey dem Königlichen Stamm geblieben, haben sie doch niemals bey des vorigen Königs Leben einen Successoren wollen wehlen, sondern lassen es allzeit auff ein Interregnum ankommen, weil sie meynen, selbiges sey die beste Zeit die Mißbräuche, so bey voriger Regierung mögen eingerissen seyn, abzuschaffen, und die heimliche Wege zu Freyheit zu beschleichen, zu verstopfen.

Es haben aber die Polen eine gute Zeit lieber Fürsten von frembden Herkommen als ihre einheimischen Edelleute zu Königen erwehlet, weil sie meyneten, daß durch dieses Mittel die Gleichheit unter dem Adel erhalten würde, indem ein Fremdbder einem nicht mehr als dem anderen zugethan ist: ein Einheimischer aber

seine Verwandten und Schwäger den andern vorziehen wird. Und haben sie dieser Regel von Jagellone an, der ein Litthauer war, gefolget, mit dem sie deswegen sonderlich wol gefahren, weil dadurch Litthauen und Polen verknüpffet worden.

Dieser Wahl-König nun hat auß denen ihm assignirten Gütern groß Einkommen; hat auch allein Macht alle Aemter, Dignitäten, und Beneficia im Reich zu vergeben. Aber neue Gesetze geben, Krieg anfangen, Schatzung auflegen und andere wichtige Sachen vornehmen darff er nicht ohne der Stände Bewilligung. Wiewol nun die Polen diese Regierungs-Form sehr lieben, die sich auch zu ihrer natürlichen Frechheit wol zu schicken scheint; giebt sie doch gemeinlich zu beständiger und schleuniger Handlung ihrer Sachen Verhinderniß, und schwächet die Kräfte dieses grossen Reiches, zumal wenn absonderliche Widerspenstigkeit und Jalousie des Adels gegen den König darzu kommt.

*Oberst Ollendorf,
Kostümfigurine von
Cordula Stummeyer*



**Bolko Frhr. von Richthofen/
Reinhold Robert Oheim**

DER NIEDERGANG POLENS IM 18. JAHRHUNDERT

Auf den Tod Johann III. Sobieskis 1696 folgte ein einjähriges Interregnum. Bei der neuen freien Königswahl trat der französisch-habsburgische Gegensatz wieder zutage. Der französische Kandidat war Prinz Conti, Österreichs Kandidaten waren Herzog Leopold von Lothringen, Kurfürst Max Emanuel von Bayern und der Pfalzgraf Karl Philipp von Neuburg. Durchsetzen konnte sich aber der sächsische Kurfürst Friedrich August, der seine Anwartschaft relativ spät anmeldete. Er verstand es, durch einen Vertrauten, der auch vor Bestechungen nicht zurückschreckte, für sich werben zu lassen und war auch ohne weiteres bereit, vom protestantischen Glauben zum Katholizismus überzuwechseln.

Jede der beiden Parteien versuchte sich auf Biegen und Brechen durchzusetzen, und so entstand im Juni 1697 wieder einmal die gefährliche Situation, dass fast gleichzeitig zwei verschiedene Bewerber, nämlich Prinz Conti und Friedrich August, zum neuen polnischen König ausgerufen wurden. Doch da es dem sächsischen Kurfürsten als erstem gelang, mit seinen Soldaten in Krakau einzurücken, wurde er dort im September als August II. zum König gekrönt, womit sich die Partei Contis abfinden musste.

Der neue König richtete sein Augenmerk zunächst auf den noch immer schwelenden polnisch-türkischen Konflikt. Um gewählt zu werden, hatte August II. versprechen müssen, von Feinden besetzte polnische Gebiete zurückzuerobern, und ließ deshalb polnisch-sächsische Truppen gegen die Türken vorrücken. Diese besaßen nicht mehr genügend Kräfte zum Widerstand, und so konnte am 26. Januar 1699 in Kar-

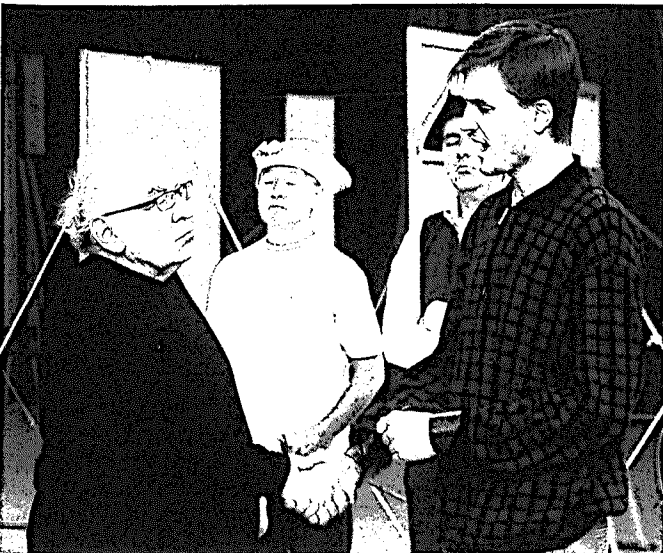
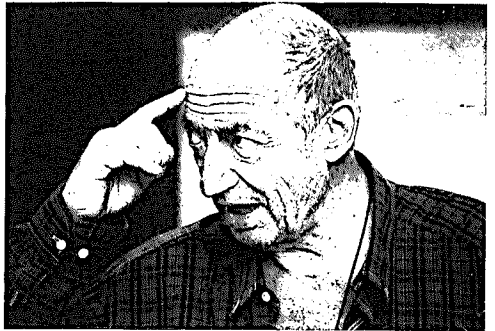
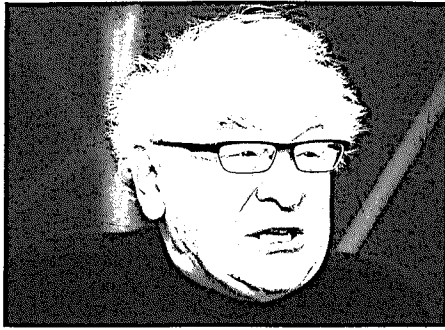
*Bronislawa,
Kostümfigurine von
Cordula Stummeyer*



lowitz ein endgültiger Friede zwischen Polen und der Türkei geschlossen werden. Bei diesem Friedensschluss erhielt Polen ganz Podolien einschließlich der Festung Kamieniec zurück, ebenso die Kiewer und Braclawer Regierungsbezirke, die 1672 an die Türken verlorengegangen waren.

Das Verhältnis Polens zu seinem Nachbarn Brandenburg-Preußen erfuhr nach der Krönung Augusts II. keine Veränderung. Mit einem anderen Nachbarland sollte August II. allerdings erhebliche Schwierigkeiten bekommen, nämlich mit Schweden. Der russische Zar Peter I. und August II. hatten im Jahre 1699 in Preobraz einen Vertrag abgeschlossen, der sie zum gemeinsamen Kampf gegen Schweden verpflichtete. Der polnische König verfolgte dabei vor allem die Absicht, das schwedische Livland Polen einzuverleiben. Daher fielen im Jahre 1700 polnisch-sächsische und russische Truppen in Livland und Ingermanland ein und begannen den Nordischen Krieg. Der Schwedenkönig Karl XII. schlug im November 1700 die Russen bei Narwa und im Juli 1701 die Truppen Augusts II. bei Riga. Anschließend drangen die Schweden in Polen ein, eroberten im Mai 1702 Warschau und besiegten am 9. Juli 1702 bei Klissow das sächsische Heer. Zudem stellten sie die Forderung auf, August II. zu entthronen, und nahmen Kontakt zu antiköniglichen Oppositionellen auf.

Am 14. Februar 1704 spitzte sich die Situation in Polen zu, als die antikönigliche Opposition das Interregnum ausrief, also den König absetzte. August II. ließ daraufhin Jakob Sobieski, den Sohn Johanns III., in Schlesien verhaften und in Sachsen festsetzen, damit dieser nicht zum neuen König Polens gewählt werden konnte. Doch die Opposition fand schnell einen neuen Kandidaten und wählte am 12. Juli 1704 auf einer kleinen Adelsversammlung in Warschau den Regierungspräsidenten von Posen, Graf Stanislaw Leszczynski, zum neuen König von Polen. Karl XII. holte zu einem entscheidenden Schlag gegen August II. aus und konnte im Februar 1706 bei Fraustadt dessen Truppen besiegen. Die Folge hiervon war der Vertrag von Altranstädt vom 24. September 1706, in welchem August II. auf die polnische Krone verzichtete. Als Karl XII. 1709 von Peter I. vernichtend geschlagen wurde, wurde August II. auf der Generalversammlung des polnischen Reichsrates 1710 als rechtmäßiger Monarch wieder anerkannt.



*Probenfotos mit
Ks Reiner Süß (oben li.),
Regisseur Helmut Straß-
burger (Mitte re.),
Peter Diebschlag,
Thomas Scheler,
Jelena Bodražić,
Christina Gerstberger,
Rainer Franz und
Stephan Biener.*

Volker Klotz

CARL MILLÖCKER

Der Sohn eines Goldschmieds, geboren am 29. April 1842 in Wien, gestorben am 31. Dezember 1899 in Baden (bei Wien), studierte Flöte am Wiener Konservatorium und Musiktheorie bei Franz Joseph Zierer und Josef Laimegger. Schon als Sechzehnjähriger wurde er Flötist im Theater in der Josefstadt, unterm Dirigenten Franz von Suppé, der ihn weiterhin fördert. 1864 Kapellmeister in Graz, wo er seine ersten Singspiele auführt: „Der tote Gast“ (1865), „Die lustigen Binder“ (1865). Wieder in Wien am Harmonietheater, vertieft er sein Bühnenmusikalisches Können in Zusammenarbeit mit dem Schauspieler und Autor Ludwig Anzengruber bei allerlei Possen. 1869–83 Kapellmeister und Hauskomponist im Theater an der Wien, wo

zunächst wiederum nur musikalische Einlagen für Possen und Vaudevilles zu schreiben sind. Dabei kommen schlagkräftige Couplets heraus, die rasch populär werden. Millöckers erste abendfüllende Operette „Die Fraueninsel“ war bereits 1868 bei einem kurzfristigen Engagement in Budapest uraufgeführt worden, ohne sonderlichen Widerhall. Sein Wiener Debüt als origineller Meister dieses Genres markiert „Das verwunschene Schloss“ (1878), eine hausbackene Beinah-Gruselgeschichte im entschärften Äplermilieu Anzengrubers. Minder provinziell gemütlich, auch musikdramaturgisch gewitzter sind in den folgenden drei Jahren: „Gräfin Dubarry“ (Wien 1879), ausgelassen anekdotisch; „Apajune, der Wassermann“ (Wien 1880), märchenhaft mit slawischen Tönen; und „Die Jungfrau von Belleville“ (Wien 1881), munter frivol nach einem

Johann Varrone: Theater an der Wien mit Schikanederbrücke, 1888 (Ausschnitt)



Roman von Paul de Kock. „Der Bettelstudent“ (1882) schließlich macht Millöcker zum weltbekannten, unverwechselbaren Komponisten. Mit Strauß' „Fledermaus“ und Suppés „Boccaccio“ gilt dieses Werk seitdem als Nonplusultra der frühen Wiener Operette. Der finanzielle Ertrag ermöglichte Millöcker, fortan als freier Komponist zu arbeiten. Von den acht weiteren Operetten, die er noch schrieb bis zu einem Schlaganfall im Jahr 1896, reicht mindestens die Hälfte heran an die musikalische Einfallskraft, szenische Treffsicherheit und kompositorische Kunstfertigkeit des „Bettelstudenten“: „Gasparone“ (1884) und „Der Feldprediger“ (Wien 1884), „Der Vizeadmiral“ (Wien 1886), „Der arme Jonathan“ (1890). Dass auch unter Millöckers andern Partituren noch manche zur Wiederbelebung ermuntern könnten - so „Diana“ (Wien 1867), „Die sieben Schwaben“ (Wien 1887) und „Der Probekuss“ (Wien 1894) -, ist wahrscheinlich. Dabei wäre freilich mit dem musikalischen Originalzustand feinfühler umzugehen, als dies bisher in einigen zeitweilig vielgespielten Überarbeitungen geschehen ist: von Ernst Steffans „Gasparone“ (1931) über Josef Rixners „Armen Jonathan“ (1939) bis hin zu Theo Mackebens verchromter Revue- und UFA-Schlagerfassung „Die Dübarry“ (1931) „nach Motiven von Karl Millöcker“. Diese Eingriffe haben nicht nur das ursprüngliche Klangbild, sie haben auch die musikdramatische Architektur der Originale versimpelnd verfälscht. Auch solche unbekümmerte Ausschlachterei im nachhinein dürfte etwas besagen über die immer schon zwiespältige schiefe Einschätzung von Millöckers Qualitäten. Schon zu seinen Lebzeiten machte sie sich bemerkbar. Einerseits pries die Kritik seine melodischen Einfälle, auch seine handwerkliche Gediegenheit im Tonsatz; andererseits pointierte sie den Abstand zu den „genialen“ Komponisten Strauß und Suppé. So fixierte man Millöcker auch fortan auf die Formel eines wackeren Nachfahren von Lortzing und seine Bühnenproduktion aufs ebenso wohlwollende wie verschwommene Schlagwort „Volksoper“. Ein Fehlurteil. Wer unbefangen und gründlich seine Operetten durchleuchtet, entdeckt einen hellwachen, intelligenten Meister musikalischer Situationskomik, gleichrangig mit Suppé, Lecocq und Sullivan.



Carl Millöcker



Herzogliches Hof-Theater.

Dessau, Sonntag, den 7. November 1915.

7. Vorstellung im 1. Abonnement.

Zum ersten Male:

Der Bettelstudent.

Operette in drei Aufzügen von F. Zell und Richard Gené.

Musik von Carl Millöcker.

Musikalische Leitung: Herr Musikdirektor Ding.
 Leiter der Aufführung: Herr Regisseur Krauß.

Personen:

Palmatica, Gräfin Nowakowa		Frau Herting.
Kunra	deren Tochter	Fräulein Hofeter.
Bronislawna		Frau Etmayer.
Herr Ostendorf, Gouverneur von Krakau		Herr Otto.
Herr von Bangersheim, Major		Herr Pankst.
von Fencik, Rittmeister	im sächsischen Heere	Herr Hofmann.
von Hofow, Leutnant		Herr Eberlein.
von Schornitzki, Leutnant		Herr von Stenglin.
von Nischhofen, Karner		Fräulein Prodel.
Bogumil Malachowski, Musikgraf von Krakau, Palmaticas Vetter		Herr Jahrbek.
Ewa, dessen Gattin		Frau Koch.
Herr Bonif.	Studenten der jagellonischen Universität in Krakau	Herr von Krebs.
Simon Rymonowicz		Herr Nietan.
Druschke, Palmaticas Leibknecht		Herr Ull.
Unteroffizier, sächsischer Invalide und Kerkermeister	an der Zitadelle zu Krakau	Herr Meister.
Piffke		Herr Schrader.
Puffke		Herr Stark.
Herr, ein Wirt		Herr Ziegl.

Ordnung und Gesellschaften, Bürger und Bürgerfrauen, Kaufleute, Metzger, Musikanten, sächsischer Soldaten, Pagen, Diener, Verheiratete, Kinder, Gefangene.

Ort der Handlung: Krakau, Zeit: 1704, unter der Regierung Friedrich August II., genannt „Der Starke“, Königs von Polen und Kaiserlich von Sachsen.

Im zweiten Aufzuge: Mazurka, einstudiert von der Hofballmeisterin Fräulein Dönges, ausgeführt von Fräulein Berger, Fräulein E. Brandt und acht Damen des Ballets.

Nach dem ersten und zweiten Aufzuge findet eine Pause von je 15 Minuten statt.
 Terrabücher sind zu 50 Pf. an der Kasse zu haben.

Preise der Plätze:	
Reservierte Loge, Vorderplatz	5 Mk 50 Pf. Vorderplatz
„ „ „ „ Rückplatz	5 Mk — „ „ „ „ „
1. Rang Vorderplatz	4 Mk — „ „ „ „ „
„ „ „ „ Rückplatz	3 Mk 50 Pf. „ „ „ „
Profeniums-Loge, Vorderplatz	4 Mk — „ „ „ „ „
Profeniums-Loge, Rückplatz	3 Mk 50 Pf. „ „ „ „
Barren-Loge, Vorderplatz	4 Mk — „ „ „ „ „
Barren-Loge, Rückplatz	3 Mk 50 Pf. „ „ „ „

Treier Eintritt ausgeschlossen.

Der Einlassarten-Vorlauf findet Vormittags von 11—1 Uhr und Abends an der Kasse statt.

Die Kasse wird um halb sieben Uhr geöffnet.

Anfang um 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Personenzettel des
 Herzoglichen Hof-
 theaters der Dessauer
 Erstaufführung des
 „Bettelstudenten“ 1915

MODE IN PELZ UND LEDER



Burkhard Jovy
KÜRSCHNERMEISTER

*
Rathaus-Center Dessau
0340 / 220 61 70

Werkstatt - Kavallerstrasse 70
0340 / 21 44 95
Fax: 0340 / 21 49 13

Familiäre Gastlichkeit am Wörlitzer Park

*Ganz gleich ob Sie uns allein,
mit der Familie oder mit
lieben Freunden besuchen -
wir freuen uns auf Ihren Besuch.*

*Unser Haus bietet Ihnen gepflegte
individuelle Restaurantbereiche,
stilvolle Räumlichkeiten für
Familienfeiern und Tagungen,
komfortable Zimmer und Suiten
sowie eine großzügige Römische
Bade- und Saunalandschaft.*

ZUM
Stein

Ringhotel Wörlitz

Familie Pirl
06786 Wörlitz
Erdmannsdorfstr. 22B
Telefon: (034905) 50-0
www.hotel-zum-stein.de



Hotel Landhaus „Wörlitzer Hof“

Ihr romantisches Hotel direkt an Schloss und Garten

50 Zimmer im Landhausstil, Komfortzimmer, traumhafte Hochzeitsuiten, Sauna, Dachterrasse, Sommer- und Wintergarten mit Kamin, Bankett- und Seminarvilla bis 130 Personen
feine, regionale Landhausküche

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Familie E. Miertsch

06786 Wörlitz · Markt 96

Tel.: 0349 05/411-0

e-mail: info@woerlitzer-hof.de

Fax: 0349 05/41122

Internet: www.woerlitzer-hof.de

*Schöner Wohnen mit Licht.
Mehr Freizeit durch
moderne Elektrohausgeräte.*

Besuchen Sie uns bitte in unserem Geschäft und
auf der Website: www.elektro-peters-dessau.de

ELEKTRO-PETERS

DIE LEUCHTENDE ADRESSE IM ZENTRUM

Kavallerstraße 85 • 06844 Dessau • Tel. (0340) 212420 Fax (0340) 2200295

Theatergastronomie Gudrun Zahn

*Genießen Sie einen unterhaltsamen Abend im stilvollen
Ambiente des Anhaltischen Theaters und lassen Sie
sich vor der Vorstellung und während der Pause
kulinarisch von uns verwöhnen!
Es erwartet Sie ein Angebot an erlesenen Weinen und
Gaumenfreuden für den kleinen Hunger.
Selbstverständlich nehmen wir auch Reservierungen
entgegen.*

*
Theatergastronomie - Gudrun Zahn
Friedensplatz 1a · 06844 Dessau
Tel.: 0340 / 25 11 290

Brillen, Kontaktlinsen und optische Instrumente

Brilliant-
OPTIK

Brillant-Optik GmbH

Fachgeschäft für Augenoptik in der Wagner-Passage

06842 Dessau, Franzstraße 159

Telefon (0340) 516 90 62 · Fax (0340) 516 90 63

Quellen

Texte

Die Handlung: Udo Salzbrenner für dieses Programmheft. – Volker Klotz: „Der Bettelstudent“; in: Volker Klotz, Operette. Porträt und Handbuch einer unerhörten Kunst, R. Piper GmbH & Co. KG, München 1991 (gekürzt). – Otto Erich Deutsch: Bettelstudenten; in: Musikalische Kuckuckseier, Wien/München 1973. – Heinrich Heine: Über Polen; in: Heinrich Heine: Dichterische Prosa. Dramatisches. Nach dem Text der Ausgaben letzter Hand. Mit Anmerkungen von Werner Vordtriede. Winkler Verlag, München 1993. – Samuel Pufendorf: Polen um 1680; in: Klaus Staemmler, Polen aus erster Hand, Arena-Verlag Georg Popp, Würzburg 1975. – Bolko Frhr. von Richthofen/Reinhold Robert Oheim: Der Niedergang Polens im 18. Jahrhundert; in: B. Frhr. v. Richthofen/R. R. Oheim, Polens Traum vom Großreich. Von den Anfängen bis zur ersten Teilung, Arndt-Verlag, Kiel 1985. – Volker Klotz: Carl Millöcker; in: Volker Klotz, Operette. Porträt und Handbuch einer unerhörten Kunst, R. Piper GmbH & Co. KG, München 1991. – Volker Klotz: Artikel zu „Der Bettelstudent“, in: Pipers Enzyklopädie des Musiktheaters, Band 4, München 1991.

Abbildungen

Titelfoto: Hans-Michael Roßdeutscher. – Kostümfigurinen von Cordula Stummeyer; Anhaltisches Theater Dessau 2002. – Archiv des Anhaltischen Theaters Dessau. – Probenfotos von Claudia Heysel. – Marcel Prawy: Johann Strauß, Weltgeschichte im Walzertakt, Verlag Fritz Molden, Wien/München/Zürich 1975. – Peter Kemp: Die Familie Strauß. Geschichte einer Musikerdynastie, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1987. – Johann Strauß, „Die Fledermaus“, Programmheft der Bayerischen Staatsoper München, Spielzeit 1997/98 (Red.: Ingrid Zellner, Hanspeter Krellmann).

Foto-, Film- und Tonaufnahmen während der Vorstellung sind aus rechtlichen Gründen nicht gestattet.

Bitte schalten Sie Ihre Mobilfunk-Telefone vor Beginn der Vorstellung aus.

Anhaltisches Theater Dessau

Generalintendant und

Leiter des Musiktheaters Johannes Felsenstein

Spielzeit 2002/2003 – Heft 3

Programm zu

Der Bettelstudent

Operette in drei Akten von Carl Millöcker

Premiere am 2. November 2002 im Großen Haus

Musikalische Leitung: Wolfgang Kluge – Regie: Helmut Straßburger

Bühnenbild: Carlheinz O. Städter – Kostüme: Cordula Stummeyer

Redaktion und Gestaltung: Udo Salzbrenner

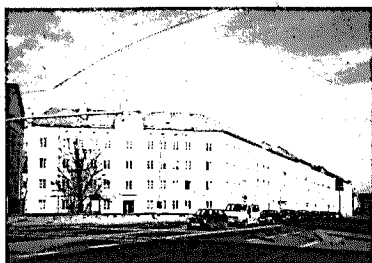
Herstellung: Repro- und Satzstudio Kuinke, Dessau

/ D / W / G

Dessauer
Wohnungsbaugesellschaft

Raguhner Straße 20 • 06842 Dessau
Telefon 0340 · 8999-0

DWG – Sachkompetenz
für alle Fragen der Vermietung,
Verwaltung, Sanierung und des
sozialen Wohnens in Dessau



Ihr Partner für

- *Wohnungsvermietung*
- *Verwaltung von Wohneigentum*
- *Vermietung von Gewerberäumen und Garagen*
- *Sanierung/Modernisierung von Wohnungen und Objekten*



Besuchen Sie unser
Vermietungs- und Informations-Center
in der Zerbster Straße 16
Telefon 0340 · 8999 - 444

Kunst und Kultur

sind die **Nahrung**
unseres Geistes
und gehören zu den
schönsten Seiten
unseres Lebens.

Das sinnliche Erleben
künstlerischer Leistungen
schafft **seelische**
Balance und fördert
schöpferisches Entdecken.

Mit unserem Engagement
geben wir dafür **neue**
Impulse.



Stadtsparkasse

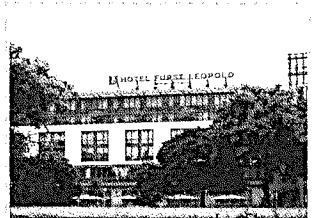
Dessau



www.sparkasse-dessau.de

Vier Sterne zum Wohlfühlen

Zentral gelegen, direkt am Park, vis á vis vom Theater liegt das Hotel Fürst Leopold. 204 exklusive, vollklimatisierte geräumige Zimmer und Suiten, mindestens 30 m², mit Kabelfernsehen, Hausvideo, Telefon, großem Schreibtisch, Bad/DU/WC, Restaurant „Fürst Leopold“, JU-Bar, Sonnenterrasse, 350m² Wellness- und Beautybereich.

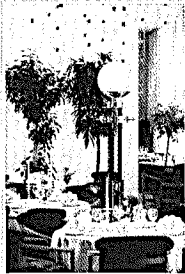


HOTEL FÜRST LEOPOLD

☆☆☆☆

Eintauchen und Wohlfühlen

Gern verwöhnen wir Sie nach der Vorstellung kulinarisch in unserem Restaurant „Fürst Leopold“. Oder Sie lassen Ihren Theaterabend an der JU-Bar bei einem Cocktail stimmungsvoll ausklingen. Immer donnerstags ab 21 Uhr ist Happy Hour an unserer JU-Bar, bei der Sie alle Mixgetränke und Cocktails zum halben Preis bekommen. Fragen Sie nach unsern kulinarischen Themenwochen!



Wir freuen uns auf Sie!

Hotel Fürst Leopold • 06844 Dessau • Friedensplatz • Tel.: 0340-25 15-0 • Fax: 0340-25 15-177
www.hotel-fuerst-leopold.de • info@hotel-fuerst-leopold.de

IBA

Institut für Baugrunderkundung

Baugrunderkundungsanalyse, Baugrunderkundung, Baugrunderkundung

Anhalt GmbH



Gutachten für:

Baugrund

Holzschutz

Mauerwerk

Fassaden

Schimmelpilzbefall

Schimmelpilzanalyse

Statikprüfung

Statikprüfung

Statikprüfung

Statikprüfung

Statikprüfung

Statikprüfung

Statikprüfung